

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal exkl. Postgeb. Be-  
stellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin SO. 26, Elisabeth-Platz 40 I.

Inserate  
pro dreispaltige Zeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.,  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 42.

Berlin, den 15. Oktober 1904.

20. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Entsprechend der Bestimmung des neuen Statuts (§ 48) haben folgende Zahlstellen um die Genehmigung zur Erhebung lokaler Beiträge nachgesucht und dieselbe seitens des Vorstandes erhalten:

|   | Lokalbeitrag<br>pro Woche |
|---|---------------------------|
| München . . . . .                               | mit 10 Pfennig            |
| Elberfeld . . . . .                             | 5 "                       |
| Flensburg . . . . .                             | 5 "                       |
| Konstanz . . . . .                              | 5 "                       |
| Leipzig (Einzelnmitglieder) . . . . .           | 10 "                      |
| Falkenstein i. S. (Einzelnmitglieder) . . . . . | 5 "                       |

Wir ersuchen alle diejenigen Zahlstellen, die bereits einen Lokalbeitrag erheben, nunmehr auch formell die Genehmigung des Vorstandes einzuholen, um sich Weigerungen einzelner Mitglieder zur Zahlung des lokalen Beitrags zu ersparen.

2. Der Verbandsvorstand hat zur Verlegung des Vororts im 10. Gau von Elberfeld nach Essen seine Zustimmung versagt, weil die Anstellung eines besoldeten Bezirksleiters für Rheinland-Westfalen in Aussicht genommen ist und der Vorstand sich über die Wahl des Ortes, wo dieser Bezirksleiter seinen Sitz zu nehmen hat, erst schlüssig werden wird. Der Vorort im 10. Gau ist somit nach wie vor Elberfeld, Gauhevollmächtigter: Otto Henje, Elberfeld, Luisenstr. 78 III.

3. In Grünstadt ist am 1. Oktober 1904 eine Zahlstelle gegründet worden. Unterstützungen werden vorläufig dort noch nicht verabfolgt.

4. Die Zahlstelle Gotha hat sich aufgelöst.

Der Verbandsvorstand.

S. A.: A L o t h.

## Lohnbewegungen.

Ueber den Kampf in der Berliner Luxuspapierbranche wird uns berichtet:

Der sich gegenwärtig in der Berliner Luxuspapierbranche abspielende Kampf ist wohl mit einer der bedeutungsvollsten, den unsere Zahlstelle zu bestehen hatte. Nur den eigenartigen Verhältnissen, mit denen wir hier gerade zu rechnen hatten, ist es zuzuschreiben, daß erst in diesem Jahre — einem Jahrzehnt später, nachdem in der Mutterbranche einheitliche tarifliche Abmachungen erkämpft wurden — in der Luxuspapierbranche daran gedacht werden konnte, auch für diese geregelte Verhältnisse zu schaffen und der jüggelosen, willkürlichen Herrschaft der Fabrikanten den Arbeitern und insbesondere den Arbeiterinnen gegenüber Einhalt zu gebieten.

Seitdem vor einem Jahre mit der Ausarbeitung des Pressertarifs begonnen wurde, nahm, dank der überaus regen Agitation, die Organisation eine solche Stärke an, daß auch für die anderen Zweige der Branche daran gedacht werden konnte, mit Forderungen an die Prinzipale heranzutreten.

Es wurde dann, außer der Aufstellung von Akkordlohnätzen für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Pressereibranche sowie für Couvertarbeiterinnen, durchweg für sämtliche in der Luxuspapier-, Spitzenpapier-, Papier-Ausstattungs-, Couvert- und Kartonpapierfabriken Beschäftigte Wochenlohnätze aufgestellt, bei deren Festsetzung im wesentlichen die in der Mutterbranche bereits bezahlten als Richtschnur dienten.

Die aufgestellten Forderungen sind im wesentlichen folgende:

9stündige Arbeitszeit exkl. Pausen. Zuschlag für Ueberstunden, und zwar für männliche Arbeiter für die ersten beiden Stunden 15 Pf., für jede weitere 20 Pf.; für Arbeiterinnen die ersten beiden Stunden 8 Pf., die übrigen 15 Pf. Für Sonntagsarbeit und Ueberstunden an Sonnabenden und Vorabenden gesetzlicher Feiertage 20 Pf. für männliche Arbeiter und 15 Pf. für Arbeiterinnen. Gewährung von ¼- bzw. ½stündigen Pausen bei Ueberstunden auf Kosten des Prinzipals.

Gilfsarbeiter, welche die Arbeiten eines gelernten Arbeiters verrichten, erhalten die für diesen vorgesehenen Löhne.

Minimallöhne für Buchbinder nach vierjähriger Lehrzeit im ersten Jahre 24 Mk., alsdann 26 Mk., für Spezialarbeiter 28 Mk.

Für Arbeiterinnen in der Buchbinderei: Angeübte 10 Mk., nach einem halben Jahre 11,50 Mk. und nach einem Jahre 13,50 Mk. Für geübte Arbeiterinnen, wozu auch Packerrinnen und die im Lager Beschäftigten zählen, 15 Mk.

Für Spezialarbeiterinnen (Arbeiterinnen an der Kollschere, Monogrammprägerinnen, Koloristinnen, Kartonnagearbeiterinnen usw.) Anfangslohn 10 Mk., nach 3 Monaten 11,50 Mk., nach einem halben Jahre 13,50 Mk., nach einem Jahre 15 Mk., für geübte 18 Mk.

Für Träger 27 Mk., Spezialarbeiter: Matrizen- und Mustermacher 30 Mk.; Gilfsarbeiter 18 Mk., nach drei Monaten 21 Mk., nach sechs Monaten 24 Mk. und nach höchstens einem Jahre den Minimallohn.

Für Trägerinnen: Anfangslohn 12 Mk., nach drei Monaten 14 Mk., nach sechs Monaten 16 Mk. und nach einem Jahre 18 Mk.

Nachprägen ist für jede Stunde ein Zuschlag von 15 Pf. zu zahlen.

Für männliche Arbeiter in Kartonpapierfabriken: Anfangslohn 21 Mk., nach sechs Monaten 22,50 Mk. und nach einem Jahre 24 Mk. Für geübte Arbeiter an der Rollenhebemaschine, an Spritzapparaten, endlosen Färbemaschinen und Beschneidemaschinen 28 Mk.

Für Arbeiterinnen Anfangslohn 10 Mk., nach drei Monaten 11,50 Mk., nach sechs Monaten 13,50 Mk. und nach einem Jahre 15 Mk.

Ab Abschaffung des in dieser Spezialbranche üblichen Prämiensystems.

Für Couvertarbeiter, Beschneider und Stanzer 28 Mk. pro Woche; für Sand- und Maschinenarbeiterinnen: Anfangslohn für ungeübte 10 Mk., nach drei Monaten 11,50 Mk., nach sechs Monaten 13,50 Mk., nach einem Jahre 15 Mk., für geübte 18 Mk.

Dies in kurzen Zügen die aufgestellten Forderungen.

Man hätte nun meinen sollen, daß die meisten Prinzipale froh gewesen wären, mit der Einführung tariflicher Abmachungen der überhandnehmenden Schnitzkonkurrenz, über welche sie selbst oft genug in lauten, beweglichen Klagen eingestimmt haben, mit Steuern zu helfen, und daß sie von ihren Kollegen in der Buchbindereibranche gelernt hätten, daß es sich mit tariflichen Abmachungen besser arbeiten läßt. Aber weit gefehlt! Auf die Ende August überlieferten Forderungen hatten am Endtermin, den 8. September, kaum ein halbes Dutzend Geschäftsinhaber geantwortet, und selbst das Einigungsamt, das in letzter Stunde vor Ausbruch des Kampfes noch vermittelnd eingzugreifen versucht hatte, wurde von ihnen abgelehnt, und so kam es denn am 19. September zu den ersten Arbeitsniederlegungen, nachdem noch zuvor der letzte Versuch zur friedlichen Einigung, durch Vorstelligerwerden von Werkstufenkommissionen, in den meisten Werkstuben gescheitert war.

Was vor der Arbeitsniederlegung der Vereinigung Berliner chromolithographischer Kunstanstalten nicht möglich war, eine Sitzung der Prinzipale zusammenzubringen, gelang ihnen jetzt in kürzester Zeit. Schon am Mittwoch, den 21. September, hatten sämtliche bei den Ringfirmen Ausständigen eine Einladung zum 23. September erhalten, um eine Einigung zu versuchen. Da jedoch die Einladung von der Vereinigung Berliner chromolithographischer Kunstanstalten gezeichnet war, unsere Organisation aber weder eingeladen noch zugelassen werden sollte, so lehnten die Streikenden es in einer Resolution, die den Prinzipalen übersandt wurde, strikte ab, jene Versammlung zu besuchen, und erklärten, nur dann zu Verhandlungen bereit zu sein, wenn Vertreter ihrer Organisation ebenfalls mit hinzugelassen würden. Hierauf bekamen wir dann am Sonnabend die Mitteilung, daß sie bereit seien, am Montag mit einer von Arbeitern und Arbeiterinnen gewählten Kommission zu verhandeln, jedoch nur als Beauftragte der Streikenden und nicht als Lohnkommission.

Da uns natürlich der Name der Kommission gleichgültig war, gingen wir darauf ein und fand dann am Montag eine vierstündige Verhandlung statt, deren Ergebnis jedoch vollständig negativ verlief. Außer einigen kleinen Zugeständnissen für die Träger, die man an notwendigsten gebrauchte, und „Gehaltszulagen“ von 50 Pf. bis 1 Mk. für die Buchbinder wurde nichts erzielt.

Da nun aber gerade die Arbeiterinnen am meisten unter den jämmerlichen und willkürlichen Entlohnungen zu leiden haben, diesen jedoch nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt wurde und von tariflichen Festlegungen gar keine Rede war, so lehnten die Streikenden selbstverständlich die Zustimmung, unter solchen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen, ab.

Jetzt versuchten die Prinzipale ihre Streikarbeit überall unterzubringen, und da die Ringfirmen hierzu statutengemäß verpflichtet sind, in erster Linie bei diesen. Die Folge war, daß die Träger und Trägerinnen natürlich dieses Anfinnen, ihren Kollegen und Kolleginnen in den Rücken zu fallen, ablehnten und in sechs

weiteren Geschäften einmütig die Arbeit niederlegten, darunter Leute, die Jahrzehnte im Geschäft tätig waren. Besonders erwähnenswert ist wohl noch, daß sämtliche Träger und Trägerinnen einer Firma, obwohl nicht ein einziger von ihnen organisiert war, ebenfalls das an sie gestellte Ansuchen, Streifarbeit zu verrichten, ablehnten und nach eintägigem Ausstände es schon erreichten, daß dieselbe wieder fortgeschafft wurde.

Natürlich bemühen sich die Herren auch weiter Krampfhaft, ihre Arbeit unterzubringen, jedoch mit wenig Erfolg. Mußte doch z. B. bei der Firma Böhme der Chef sich selbst an den Balanzier setzen, um die notwendigste Arbeit selbst zu machen. Damit es nun aber niemand sieht, in wie großer Bedrängnis die Herren sind, haben sie ihrem übrigen Personal (Steindrucker usw.) streng verboten, jene geheiligten Räume zu betreten, wo der Herr Chef in höchst eigener Person im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen muß. Und die Firma Schwertfeger, glücklich darüber, ein paar von den nützlichen Elementen der Streibreaker gefunden zu haben, ging in ihrer Noblesse so weit, daß sie anfangs diese ihre Staatsretter von und zur Arbeit per Drohsche befördern ließ.

Es ließen sich noch mehr solche interessante Episoden von verschiedenen anderen Firmen erzählen, so von Bernhardt u. Ko., Friedheim u. Sohn usw., wo zurzeit die Herren Chefs resp. ihre Buchhalter die Anreizer und Demunzianten spielen, indem sie sich vor die Tür stellen, um Arbeitswillige reinzulocken und die Streikposten der Polizei zu demunzieren, die, wie schon so oft bei solchen Gelegenheiten, auch bei unserer Bewegung durch freundliche Sandlangerdienste das arme Unternehmertum zu beschützen sich bestrebt und in diesem ihren staatsretterischen Tun natürlich nicht viel darum kümmern, auch mal wider das Gesetz zu verstoßen. Fast täglich kommen Sistierungen vor und werden die Posten öfter längere Zeit auf der Wache gehalten, so z. B. neulich in einem Revier so lange, bis der nächste Posten wieder sistiert war und der erste dann wieder freigelassen wurde.

Da das wohl aber der Polizei schon selbst über ist, so versucht sie es, den Streikenden ganze Straßenzüge zu verbieten. So vor dem Haupte der in größter Bedrängnis stehenden Firma Bernhardt & Ko., wo den Streikposten verboten wurde, zwischen Koch- und Puttkamerstraße überhaupt sich sehen zu lassen.

## Der Lump.

Von Guy de Maupassant.  
Deutsch von Karl Kabe.

Er hatte bessere Tage gesehen, trotz seines Elends und seiner Gebrechlichkeit.

Fünfszehn Jahre alt, waren ihm durch einen Wagen beide Beine zermalmt worden. Seit dieser Zeit bettelte er, indem er sich auf seinen Krücken, die ihm die Schultern bis in Ohrhöhe hinaufgepreßt hatten, die Straßen entlang und über die Gutschhöfe schleppte.

Als Kind von dem Pfarrer von Villetes am Vorabend von Allerheiligen in einem Kraben gefunden und aus diesem Grunde Nikolaus Doussaint gekauft, aus Varnherzigkeit erzogen, aufgewachsen ohne allen Unterricht, zum Krüppel geworden nach dem Gemüß von einigen Gläsern Schnaps, mit dem ihn der Wäcker des Dorfes regaliert hatte, um sich an seiner Betrunktheit zu ergötzen, seitdem Bagabund, verstand er nichts anderes, als Almosen zu heischen.

Früher hatte ihm die Baronin von Avarn zum Uebernachten eine Art Hundehütte überlassen, mit Stroh gefüllt und neben dem Hühnerstall des zum Schlosse gehörigen Gutes gelegen. Außerdem war er sicher, an Hungertagen immer ein Stückchen Brot und ein Glas Apfelwein in der Gutschhöfe zu finden. Oft auch warf ihm die alte Dame einige Sousstücke von ihrem Balkon oder von ihren Zimmerfenstern aus herab. Jetzt war sie tot.

In den Dörfern gab man ihm kaum etwas, er war dort zu bekannt. Man hatte ihn satt be-

Wo aber die allmächtige Polizeigewalt verlagert, ist es die christliche Kirche, die beschützend ihre Flügel über die guten Unternehmer breitet und die bösen Streikenden, die um menschenwürdigeren Arbeitsbedingungen kämpfenden, zu überzeugen sucht, daß sie böse handeln, wenn sie die Arbeit verweigern und ihren Schäflein es als christliches Werk empfehlen, ihren Arbeitskollegen in den Rücken zu fallen. So hat sich in dieser Beziehung der in Nixdorf wohnende Pastor oder Vikar Zeller, Vorsitzender eines christlichen Jungfrauenvereins, dieser Aufgabe mit einem Eifer für die Firma Hochstein & Weinberg unterzogen, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Da nun die, welche nicht alle werden, sich überall vorfinden, fand auch Herr Zeller begreiflicherweise leicht eine kleine Schar, die seiner Aufforderung nachkam. Allerdings scheint der Firma Hochstein & Weinberg kein allzugroßes Glück damit widerfahren zu sein; denn sie soll, wenn wir nicht irren, nach eigenen Angaben des Prinzipals in einer Woche zirka 20 000 Mk. Schaden durch verdorbene Arbeit gehabt haben.

Man kann sich das aber vorläufig noch leisten und erklärt, lieber jede Woche 20 000 Mk. Schaden zu haben, als nachzugeben. So will es das Großkapital.

Kleine Firmen können das vorläufig noch nicht mitmachen und so sah sich denn auch die Firma Stange nach 14tägigem Ausstand gezwungen, die Hand zum Frieden zu bieten und ihren Leuten, die sich tapfer in ihrem Kampfe gehalten hatten, unsere Forderungen zu bewilligen.

Unter den Streikenden aber ist der Mut und die Gewißheit des Sieges sicher. Haben wir uns doch alle von vornherein gesagt, daß wir uns gerade bei den Luxuspapierfabrikanten auf einen längeren Kampf gefaßt machen müssen. Diesmal mehr denn je, gilt es doch, endlich einmal eine Preße zu schlagen in das Unternehmertum, das bisher mit echt Stumm'schem Geist in seinen Betrieben gewirksamkeit hat.

Allerdings verhehlen wir uns nicht, daß selbst nach siegreicher Beendigung dieses Kampfes noch nicht für die ganze Branche etwas Einseitiges geschaffen ist, der Anfang mußte aber gemacht werden und daß er gut ausläuft, dafür bietet uns die bisherige Haltung der Streikenden eine sichere Gewähr und das eine steht jetzt schon

kommen in den vierzig Jahren, wo man ihn feiner in Lumpen gehüllten und mißgestalteten Körper auf seinen Stelzen hatte von Haus zu Haus schleppen sehen. Trotzdem ging er nicht. Er kannte ja nichts anderes auf der Welt, als dieses Stückchen Erde, diese drei oder vier kleinen Dörfer, wo er sein miserables Leben verbracht hatte. Er hatte seiner Vettelei Grenzen gezogen, die er schon aus Gewohnheit nicht überschritten hätte.

Er wußte nicht, ob dort hinter den Bäumen, welche von jeher seinen Blick begrenzt hatten, noch etwas anderes war; er wollte es auch gar nicht wissen, er fragte es sich nicht einmal. Mandamal, wenn die Bauern ihm, müde, ihn immer wieder auf ihren Rainen und an ihren Gräben zu begeben, zuriefen: "Warum gehst Du nicht mal weiter, in andere Dörfer, anstatt immer hier herumzustelzen?" dann antwortete er nicht und ging, gepackt von einer unklaren Furcht vor dem Unbekannten, der Furcht des Armen, welcher, ohne selbst zu wissen warum, tausenderlei fürchtet, neue Gefährten, Verleidigungen, die spürenden Blicke von Leuten, die ihn nicht kannten, und die Gendarmen, welche immer zu zweien auf der Landstraße kamen, und vor welchen er, aus Instinkt, in die Gebüsch und hinter die Steinhäusen flüchtete.

Wenn er sie von weitem in der Sonne schimmern sah, kam urplötzlich eine seltsame Beweglichkeit über ihn. Er kollerte von seinen Krücken herab und ließ sich niederfallen, wie man einen Lappen fallen läßt; er machte sich ganz klein, indem er sich wie eine Kugel zusammenrollte, wurde gleichsam unsichtbar, weggeblasen wie ein Gase in seinem Lager. Seine braunen

ohne Zweifel fest: Galten wir diesmal in dem Kampfe wieder aus, daß uns der Sieg wird, so werden es sich die Unternehmer das nächste Mal zehnmal überlegen, ob sie wieder in so frivoler Weise die Arbeiter in den Kampf treiben und ihnen nicht Zugehörnisse machen, die von einschüchteren Firmeneinhabern als berechtigt schon längst anerkannt und bewilligt sind und die besonders die Luxuspapierfabrikanten sehr gut bewilligen können.

In folgenden Berliner Firmen befinden sich die Kollegen und Kolleginnen im Ausstand resp. wird Streifarbeit angefertigt und sind dieselben insfolgedessen als gesperrt zu betrachten und streng zu meiden:

Bernhardt & Co., Wilhelmstr. 23; Böhme, Reichenbergerstr. 158; Finkenrat, Schleißische Straße 31; Schwertfeger, Reinickendorferstr. 54b; Hochstein & Weinberg, Wasserthorstr. 50; Friedheim & Sohn, Holzmarktstr. 53; Heine, Weinmeisterstr.; Griebnik, Dragonerstr. 22; Kittelmann & Wagner, Alexanderstr. 9; Vittauer & Voßjen, Skalitzerstr. 104; Seymann & Schmidt, Schönhauser Allee 164/65; Helriegel, Kochstr. 5; Stange, Deutzhstr. 3; Hagelberg, Marienstr. 19—22; Grimm, Melchiorstr. 30.

Zur Lohnbewegung der Berliner Papier- und Ledergalanterie-Arbeiter und Arbeiterinnen, die bereits abgeschlossen ist, wird uns noch geschrieben: Zum dritten Male hat die Papier- und Ledergalanterie-Branche Berlins ihre Lohnbewegung hinter sich. Wie vorteilhaft unterschied sich diese gegen die beiden vorhergehenden Bewegungen. Keine Hurraffimmung wie 1896 trat zutage, kein Strohfeuer, das ebenso schnell wieder verlöscht, wie es entfiel, war es, das die Arbeiter begeisterte, sondern das Bewußtsein der eigenen Kraft und die Erziehung durch die Organisation gaben den Arbeitern den Mut und die Zuversicht, ihre Bewegung siegreich zu Ende führen zu können und zu müssen.

Wären wir hinter uns, so können wir mit dem Erfolg unserer Bewegung — einige Ausnahmen abgerechnet — zufrieden sein. Für ungefähr 600 in der Branche beschäftigte Personen ist ein einheitlicher Tarif in größeren Umrisen festgelegt worden. Fast ohne Kampf ist der Tarif von allen bedeutenden und maßgebenden Firmen anerkannt worden. Streiks haben nur drei stattgefunden, wovon einer zugunsten der Arbeiter (wobei etwa 60 Personen in Frage

Lumpen und der Erdboden verschwammen in eins.

Dennoch hatte er niemals etwas mit ihnen zu tun gehabt. Das lag ihm vielmehr im Blute, diese beständige Furcht und diese List, wie wenn er das alles von seinen Eltern, die er ja nie gekannt hatte, geerbt hätte.

Er nannte nichts sein eigen, kein Heim, kein Dach, keinen Schlupfwinkel. Im Sommer schlief er überall und im Winter schlüpfte er mit bemerkenswerter Geschicklichkeit in die Scheunen oder auch in die Ställe. Gewöhnlich gelang es ihm unbemerkt zu entkommen, ehe man seine Anwesenheit bemerkte. Er kannte alle Deckungen, durch welche er in das Innere der Gebäude gelangen konnte. Durch die Handhabung der Krücken hatte er eine nicht gewöhnliche Muskelkraft in seinen Armen erlangt, die es ihm ermöglichte, bis hinauf in die Futterböden zu klettern. Hatte er auf seiner Tour genügende Vorräte an Nahrungsmitteln gesammelt, so blieb er oft vier, fünf Tage in seinem Versteck, ohne sich bemerklich zu machen.

Er lebte wie die Tiere des Waldes inmitten seiner Mitmenschen, ohne jemand zu kennen, ohne jemand zu lieben. Die Bauern hatten für ihn eine Art gleichgültige Verachtung und eine zur Gewohnheit gewordene Feindseligkeit.

Sie hatten ihm den Spitznamen „Glocke“ gegeben, weil die Art und Weise, wie er sich auf seinen Krücken balanzierte, an eine Glocke erinnerte, die zwischen zwei Trägern aufgehängt ist.

Seit zwei Tagen hatte er nichts gegessen. Niemand gab ihm etwas.

Man hatte ihn seit langem satt.



famen) entschieden ist, einer als verloren zu betrachten ist (mit 18 beteiligten Personen) und einer ist zurzeit noch unentschieden (mit 10 beteiligten Personen). Der Zweck der Bewegung, einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, ist erreicht worden; Sache der Arbeiter ist es, diese zu erhalten und überall da, wo sie noch nicht eingeführt sind, auf Einführung zu dringen. Versuchen es doch schon einige Fabrikanten, die tariflichen Bestimmungen zwar nicht zu brechen, aber doch zu umgehen. So wird bei der Firma Kirchner & Schwedhelm versucht, weibliche Arbeiter mit 15 Mk. Wochenlohn einzustellen, obgleich laut Tarif 16,20 Mk. festgelegt sind. Ebenso wurde eine Arbeiterin, die mit 15 Mk. eingestellt war, weil sie keine Kosten selbständig machen konnte, auf 12 Mk. Wochenlohn gestellt. Hierbei muß bemerkt werden: Wenn die Arbeiterin selbständig arbeiten soll, darf der Lohn nicht 15 Mk., auch nicht 16,20 Mk., betragen, sondern muß laut Tarif 18,90 Mk. betragen. Daß die Firma so mit ihren Arbeitern verfahren kann, daran sind die Arbeiter der betr. Fabrik selbst schuld. Ist doch ein Arbeiter unter ihnen, der schon 20 Jahre der Organisation angehört, 1896 nur mitstreifte, weil er eben der Urbach'schen Werkstube angehörte, der sich diesmal in keiner einzigen Werkstube-Verammlung sehen ließ, der erklärte, lieber auszutreten als mitzumachen, und der, obgleich das „Dummibuschieben“ laut Tarif nicht mehr statthaft ist, nach wie vor seinen „Dummibus schiebt“. Außerdem befinden sich noch vier Arbeiter dort, die sich in jeder Weise der Organisation entgegenstellen. Daß die Organisierten hier einen schweren Stand haben, ist nicht zu verkennen, und daß der Werkführer die Konjunktur nicht auszunutzen sollte, um den Arbeitern das Fell über die Ohren zu ziehen, wenn sie sich das ruhig gefallen lassen, dann dürfte er eben nicht Werkführer sein. Trotzdem die Firma den Tarif anerkannt hat und denselben nicht mehr aus den Fingern gibt, um sich bei Streitigkeiten nach dem Tarif richten zu können (hier ist den Arbeitern die beste Handhabe geboten, sich auf denselben zu stützen), wagen die Arbeiter es doch nicht, sich auf den Tarif zu berufen. Dann ist noch die Firma Dhrenstein & Theuerlauf, die den Tarif auch anerkannt hat, aber doch gleich hinterher den Vertrauensmann entließ, allerdings mit der üblichen Ausrede wegen Mangel an Arbeit.

So mögen vielleicht noch in anderen Betrieben die Arbeitgeber den Versuch machen, den

Tarif zu durchbrechen, aber wie schon bemerkt, wird ihnen dieses nicht gelingen, solange die Arbeiter und Arbeiterinnen geschlossen sich dem gegenüberstellen und jeden Versuch zurückschlagen. Um dieses zu können, müssen alle beständig an den weiteren Ausbau ihrer Organisation arbeiten.

Trotz der oben angeführten Handlungsweise einzelner Unternehmer müssen wir doch die Frage stellen: War der Erfolg, den wir erreicht haben, der beendeten Bewegung wert? Das müssen wir entschieden mit Ja beantworten. Vergleichen wir die Löhne, namentlich der Mädchen, wie sie vor 1896 gewesen sind (9 Mk.) und wie sie jetzt festgelegt wurden (16,20 bzw. 18,90 Mk. pro Woche), so kann man den Sprung ermessen, der hierin gemacht worden ist. Dasselbe ist bei den männlichen Arbeitern der Fall (1896 21 Mk., und jetzt 27 bzw. 32,40 Mk. pro Woche Minimallohn).

Ein wichtiger Punkt und von einschneidender Bedeutung ist § 4 des Tarifs, der besagt, „daß Arbeiterinnen, welche selbständig in Akkord arbeiten und Gehilfenarbeit machen, denselben Lohn erhalten wie der männliche Arbeiter“. Hier ist deutlich zum Ausdruck gebracht, daß für dieselbe Leistung derselbe Lohn zu zahlen ist. Ein Gedanke, der namentlich von den Arbeiterinnen noch nicht recht erfaßt ist.

Anscheinend hat der mühselige Kampf, den die Arbeiter während der Bewegung hatten, sie zu sicher gemacht, denn sonst wären sie wohl nicht in so geringer Zahl den Auf ihrer vereinigten Lohnkommission Folge leistend, in der Schlußversammlung vertreten gewesen. Dieses Wiegen in Sicherheit ist ein Traum; hoffentlich wird das Erwachen nicht ein gar zu schreckliches sein. Nicht ausruhen wollen wir nach dieser Arbeit, sondern vorwärts wollen wir und vorwärts müssen wir: Nicht betteln und nicht bitten, sondern mutig gestritten, sei die Parole.

P. G. . . .

Ueber eine nicht uninteressante Nachwirkung dieser Lohnbewegung wird uns berichtet:

Der Vorstand der Berliner Lederwarenfabrikanten verbandte folgendes Rundschreiben:

„Der vor zwei Jahren begründete Verband der Post-, der sich mit dem Verband deutscher Buchbinder vereinigt und dem Gewerkschaftsverbande fest angeschlossen hat, entfaltet in der Lohnbewegungsfrage eine sehr eifrige Tätigkeit.“

Zunächst sind von dieser Organisation Forderungen der Galanteriearbeiter an die betreffenden Arbeit-

So schleppte er sich drei lange Stunden hin; seine Bewegungen wurden schneller, als die Bäume des Dorfes in Sicht kamen.

Der erste Bauer, welchen er begegnete, und den er um eine Gabe ansprach, antwortete:

„Schon wieder da, alter Spitzhube! Wird man Dich denn niemals los werden?“

Da ging er weiter. In allen Tieren schnauzte man ihn an und jagte ihn ohne Gabe fort. Geduldig und hartnäckig setzte er trotzdem seinen Rundgang fort.

Er erhielt nicht einen Sou.

Entkräftet, daß er kaum noch seine Krücken heben konnte, irrte er jetzt über die vom Regen aufgeweichten Felder, um auf den Gütshöfen sein Glück zu versuchen. Aber überall jagte man ihn fort. Es war einer von jenen trüben und kalten Tagen, an denen die Herzen sich verhärten, wo der Geist sich verirrt und die Seele finstler wird und wo die Hand sich nicht öffnen will, weder um zu geben, noch um zu helfen.

Als „Glocke“ im letzten Hause gewesen war, ging er, um sich in einem Graben zu verkriechen, welcher sich längs des Hofes von Meister Chiquet hinzog.

Er hatte sich aus, wie man sagte, um die Art und Weise auszudrücken, wie er sich zwischen seinen Krücken fallen ließ, indem er sie unter seine Arme gleiten ließ.

Lange blieb er so unbeweglich liegen, von Hunger gepeinigt, aber zu vertiert, um die ganze Tiefe seines Jammers zu ermessen.

Er wartete, ohne selbst zu wissen, auf was, mit jener unbestimmten Erwartung, welche immer in uns ist. Er erwartete in seiner Ecke, in

gebet gestellt, die namentlich in einer Beschränkung der Heimarbeit gipfelte; die Hausarbeiter sollten zu den gewöhnlichen Werkstubeulohnen eine Extrazuschuß von 15 Proz. erhalten. Der Vorstand der Arbeitnehmer-Organisation hat sich die Werkstube einzeln vorgenommen, um so leichter seine Ziele erreichen zu können.

Es kam überall zur friedlichen Einigung, mit Ausnahme der Firma Georg Dietrich, Ritterstr. 71, deren Arbeiter durch den Werkstube-Vertrauensmann zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt wurden. Sofort nach Meldung des Ausstandes wurde vom Vorstand eine Gruppenversammlung einberufen; an demselben Nachmittag verhandelte der Vorstand unserer Vereinigung mit dem Arbeitnehmer-Bevollmächtigten und erzielte nach dreistündiger Verhandlung mit demselben in allen Punkten eine Einigung, nach deren Ratifizierung durch die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verammlung der Ausstand sofort aufgehoben werden sollte.

Nachdem am nächsten Tage noch über einige Nebenpunkte mit der Firma Georg Dietrich eine Einigung stattgefunden hatte, wurde der Ausstand nach 1 1/2 tägiger Dauer für beendet erklärt. Die Ermügenschaften der Arbeiter sind sehr geringfügig.

Die schnelle Beendigung des Ausstandes bei so geringen Bewilligungen zeigt wieder einmal deutlich, wieviel leichter die Verhandlungen einer festen Organisation, als die des einzelnen Arbeitgebers zum Ziele führen, und können wir daher nur allen Kollegen raten, der Vereinigung Berliner Lederwarenfabrikanten beizutreten.

Der Vorstand:

Koth, Mündiger.

Die von beiden Verbänden gemeinsam geführte Lohnbewegung scheint den Herren Fabrikanten schwer im Magen zu liegen, anders ist dieses Rundschreiben nicht aufzufassen.

Es ist nicht wahr, daß die gemeinsame Lohnkommission sich die einzelnen Werkstube einzeln vorgenommen hat, vielmehr wurden alle in Betracht kommenden Fabrikanten die Forderungen zugesandt. Wenn nun Fabrikanten die Forderungen zum Teil ganz, zum Teil nach geringfügigen Abstrichen, anerkannt haben, so war es für uns Pflicht, auch die übrigen Fabrikanten zum Nachgeben zu veranlassen. Daß da zu einzelnen Werkstube streiks gegriffen werden mußte, liegt in der Natur der Bewegung begründet, oder wäre den Herren ein allgemeiner Ausstand erwünschter gewesen? Wir hätten einen solchen nicht zu scheuen.

Es wäre gut, wenn sich die Kollegen und Kolleginnen den Hohn merken, der in den Worten liegt: „Die Ermügenschaften der Arbeiter sind sehr geringfügig.“ Beim nächsten Vorgehen

dem eisigen Winde die geheimnisvolle Hilfe, welche man immer vom Himmel oder von den Menschen erhofft, ohne zu wissen wieso, noch warum, noch durch wen sie uns kommen könnte.

Eine Anzahl schwarzer Hühner suchten ihre Nahrung in der Erde, welche alle Wesen nährt. Unaufhörlich pickten sie mit dem Schnabel, manchmal ein Korn, manchmal ein unsichtbares Insekt auf, dann setzten sie ihre Bodenuntersuchung fort, langsam und gründlich.

„Glocke“ sah ihnen zu, ohne an etwas zu denken. Nüchtern kam ihm, mehr im Magen als im Kopfe, das Gefühl vielmehr als der Gedanke, daß eins von diesen Tieren auf einem Holzfeuer gebraten, eine gute Mahlzeit abgeben mußte.

Der Gedanke, daß dies Diebstahl sein würde, kam ihm nicht. Er nahm einen Stein, der im Bereich seiner Hand lag, und da er geschickt war, tötete er durch einen einzigen Wurf das Huhn, was ihm am nächsten war. Es schlug mit den Flügeln und fiel dann auf die Seite. Die anderen entflohen erschreckt und „Glocke“, indem er sich auf seine Krücken schwang, eilte, seine Jagdbeute aufzuheben. Seine Bewegungen gleichen dabei denen der fliehenden Hühner.

Angekommen bei dem kleinen, schwarzen Körper, empfing er einen derartigen Stoß von hinten, daß er aus seinen Krücken flog und wohl zehn Schritte weit in den Sand rollte.

Und Meister Chiquet, rasend vor Wut, warf sich auf den Marabout, ihn mit Schlägen bedeckend, blindlings, wie ein Tobsüchtiger, wie nur ein befohlener Bauer schlagen kann. Mit Fäusten und Knien bearbeitete er den Körper

Schon wenn sie ihn von weitem kommen sahen, schrien die Wäuerinnen aus ihren Türen: „Willst Du Dich wohl forschieren, Du Lümmel! Noch keine drei Tage ist es her, daß ich Dir ein Stückchen Brot gegeben habe!“

Dann drehte er sich schwingend auf seinen Stützen und ging zum Nachbarchaus, wo der nämliche Empfang ihn erwartete.

„Man kann doch diesen Faulenzer nicht das ganze Jahr füttern!“ schrien die Weiber. Sie vergaßen dabei ganz, daß ein Mensch jeden Tag Hunger hat.

Er hatte schon St. Gilaire, Barbille und Billettes passiert, ohne einen Centimen oder ein Stückchen Brot erbettelt zu haben. Als letzte Hoffnung blieb ihm nur noch Tournelles. Matt zum Umfallen, den Magen ebenso leer wie seine Taschen, hatte er, um dahin zu gelangen, noch zwei Meilen Landstraße vor sich.

Er machte sich auf den Weg.

Es war im Dezember; ein eisiger Wind segte über die Felder und pfiff durch die entlaubten Äste; dunkle Wolken jagten am Firmamente hin, als hätten sie Eile, ein unbekanntes Ziel zu erreichen.

Der Krüppel kam nur langsam vorwärts, indem er sich mit großer Anstrengung abwechselnd bald auf die Krücken stützte, bald auf sein ihm gebliebenes verkrüppeltes Bein, welches in einem Klumpfuße endete, der mit einem Lappen umwickelt war.

Manchmal setzte er sich an den Graben, um auszuruhen. Der Hunger berückte ihn auch seelische Weis. Er hatte nur eine Idee: essen, ohne freilich zu wissen, wie er das anfangen sollte.

würden wir auf unsere volle Forderungen bestehen, dann soll man uns aber nicht den Vorwurf machen, wir ließen uns auf nichts ein.

Die Organisation muß ausgebaut werden, dann werden die Herren auch anders mit uns rechnen müssen. E. Br.

**Ueber die Albumarbeiterbewegung in Berlin,** die bereits ihren Abschluß gefunden hat, wird uns noch nachträglich geschrieben: Eine der schwierigsten Branchen, wo die Organisation festen Fuß fassen konnte, ist wohl die Albumbranche. Es sprechen hier verschiedene Momente mit, die der Agitation von vornherein sehr große Hindernisse in den Weg legen. Wir haben hier mit einem sehr alten Stamm von Arbeiter und Arbeiterinnen zu rechnen, die 20—30 Jahre in den Geschäften tätig sind, und die einer jeden Neuerung und auch jedem Kollegen, der denselben mit modernen Anschauungen entgegenkommt, mißtrauisch entgegentreten, weil sie vor ungefähr 20 Jahren mal traurige Erfahrungen gemacht haben sollen. Ferner geht die Albumbranche von Jahr zu Jahr zurück, — es soll dies nachher in Zahlen bewiesen werden, — und aus diesem Grunde trauen sich die Albumarbeiter nicht, öffentlich für ihre Lohnverhältnisse einzutreten, weil sie befürchten, ihre „Lebensstellung“ aufs Spiel zu setzen. Die Albumarbeiter, deren Branche vor Jahren eine glänzende Rolle in Berlin einnahm, und die in früheren Jahren mitleidig auf die verhungerten Buchbinder heruntersehen, wären heute froh, wenn sie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die die Buchbinder sich in den letzten Jahren erkämpft haben, besitzen würden. Hier hat sich die Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen zum Schaden der Arbeiter bitter gerächt. Eine Organisation gab es nicht, wohl wurde in den 80iger Jahren ein Versuch gemacht, doch blieb es dabei. Seit ca. 4 Jahren versuchte man vom Buchbinderverband diese Branchenangehörigen wieder zu organisieren. Die Entwicklung der Branchenorganisation und der Rückgang der Beschäftigten soll durch folgende Zahlen klar gelegt werden:

|      | in Betrieben | männl. | weibl. | insgesamt | Perf. Beschäftigt |
|------|--------------|--------|--------|-----------|-------------------|
| 1901 | 28           | 368    | 344    | 712       |                   |
| 1902 | 26           | 379    | 288    | 667       |                   |
| 1903 | 25           | 338    | 286    | 624       |                   |
| 1904 | 23           | 321    | 248    | 569       |                   |

Die Organisation entwickelte sich folgenderweise:

des armen Krüppels, der sich nicht wehren konnte.

Jetzt kam auch das Hofgebinde und machte sich daran, den Bettler umbringen zu helfen. Dann, als sie nicht mehr konnten, hoben sie ihn auf und trugen ihn fort, um ihn in den Holzstall einzusperrern, während man die Gendarmen holte.

Mehr tot als lebendig, blutend und sterbend vor Hunger, blieb „Glocke“ auf dem Boden liegen. Der Abend kam, dann die Nacht, endlich der Morgen. Und er hatte immer noch nichts gegessen.

Gegen Mittag erschienen die Gendarmen. Sie glaubten an Widerstand und öffneten mit vieler Vorsicht die Tür des Gewahrsams. Meister Chiquet gab vor, von dem Bettler angegriffen worden zu sein und sich nur mit Mühe seiner erwehrt zu haben.

Der Brigadier sagte:

„Vorwärts, auf!“

„Aber „Glocke“ konnte sich nicht mehr rühren. Er versuchte wohl, sich auf seine Pfähle zu hängen, aber es gelang ihm nicht. Man glaubte an Verstellung, an eine List, an Böswilligkeit des Nebelstatters, und die beiden bewaffneten Männer packten ihn unter Schimpfreden und pflanzten ihn mit Gewalt auf seine Krücken.

Die Furcht hatte ihn gepackt, die ihn angebornene Furcht vor den Gendarmen, die Furcht des Wildprets vor dem Jäger, der Maus vor der Katze. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es ihm, aufrecht zu bleiben.

„Vorwärts, marsch!“ kommandierte der Brigadier.

| waren organisiert | männlich | weiblich | insges. Personen |
|-------------------|----------|----------|------------------|
| 1901              | 95       | 60       | 155              |
| 1902              | 95       | 48       | 143              |
| 1903              | 133      | 91       | 229              |
| 1904              | 150      | 106      | 256              |

Die vorhergehenden Zahlen beweisen uns, daß die Zahl der Beschäftigten von Jahr zu Jahr abnimmt, erfreulicher Weise sehen wir aber auch, wie die Zahl der Organisierten langsam aber sicher zunimmt.

Durch das Fehlen der Organisation sind die Preise von Jahr zu Jahr gedrückt worden, und soviel Laler vor Jahren zu verdienen waren, soviel Mark sind jetzt nur noch zu verdienen.

In diesem Jahre ist im Frühjahr versucht worden, eine Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse herbeizuführen. Eine gewählte Lohnkommission entwarf an sämtliche Albumfabrikanten die Anfrage, wie dieselben sich zur Einführung der 9stündigen Arbeitszeit, Festsetzung von Minimal- und Akkordlöhnen, Prozentbezahlung für Ueberleistung und Arbeit stellen. Eine Antwort bekam die Lohnkommission nicht auf die in sehr anständiger Weise gehaltene Anfrage. Doch beschäftigten sich die Herren Albumfabrikanten unter sich in einer Sitzung mit unseren Forderungen. In dieser Sitzung wurde beschlossen, der Lohnkommission keine Antwort zu geben, die Forderung der 9stündigen Arbeitszeit wurde anerkannt mit Beibehaltung der Wochenlöhne, aber bei Akkordarbeiten wollte man den geforderten 10% Zuschlag nicht gewähren.

Da die Lohnkommission keine Antwort erhielt, sah sie sich genötigt, in einer öffentlichen Versammlung zu beantragen, daß in all denjenigen Werkstuden, in welchen die 9stündige Arbeitszeit nicht besteht, eine Werkstudenkommission vorstelle werden soll, um dieselbe zu verlangen. Das ist auch geschehen. Es wurde dann auch der 9. Stundentag in den größten und maßgebendsten Firmen mit Beibehaltung der früheren Wochenlöhne den Arbeitern zugestanden.

Inwieweit die 9stündige Arbeitszeit noch nicht durchgeführt war, soll durch folgende Zahlen bewiesen werden. Es bestehen 23 Betriebe. Davon hatten 2 Betriebe die 9stündige Arbeitszeit, 1 Betrieb 9 $\frac{1}{4}$ , 2 Betriebe 9 $\frac{1}{2}$ , 1 Betrieb 9 $\frac{3}{4}$  und 17 Betriebe die 10stündige Arbeitszeit. In 16 Betrieben wurde die 9stündige Arbeitszeit durchgeführt. Augenblicklich besteht nur noch in 5 Betrieben die 10stündige Arbeitszeit: Müller & Hilpert, Scholze, Breslauer, Kälper & Wösch.

Alle Gutsbewohner waren da, um ihn abführen zu sehen. Die Weiber drohten ihm mit der Faust und die Männer beschimpften ihn hohnlachend. Endlich hatte man ihn erwischt! Jetzt war man ihn hoffentlich los.

Er entfernte sich zwischen seinen beiden Transporteuren und fand wirklich die verzweifelte Kraft, sich noch bis zum Abend hinzuschleppen, ohne daß es ihm auch nur zum Bewußtsein kam, was mit ihm vorging; er war zu erschreckt, um zu begreifen.

Wer ihnen begegnete, blieb stehen, um sich den Gefangenen anzusehen, und die Bauern murrten:

„Zgend ein Dieb!“

Endlich, gegen Abend, kam man in dem Hauptstüb des Kantons an. Er war niemals bis dahin gekommen. Er konnte sich nicht vorstellen, was mit ihm geschehen war, noch was kommen sollte. All das Schreckliche, Unvorhergesehene betäubte ihn, mehr noch die fremden Gesichter und neuen Häuser.

Er sprach kein Wort, hatte auch nichts zu sagen, da er von alledem nichts mehr begriff. Seit langem gewöhnt, zu niemand zu sprechen, hatte er so ziemlich den Gebrauch der Sprache verloren; außerdem waren seine Gedanken zu verwirrt, um sie durch Worte auszudrücken.

Man sperrte ihn, ohne daran zu denken, daß er Hunger haben könnte, bis zum anderen Tage ins Ortsgefängnis.

Als man aber frühmorgens kam, um ihn zu verhören, fand man ihn tot an der Erde liegen. Welche Ueberraschung!

E n d e.

Den Vorteil der Bewegung, der Verkürzung der Arbeitszeit, genießen 411 Personen, davon 244 männliche und 167 weibliche Arbeiter.

In den 5 Betrieben, wo noch die 10stündige Arbeitszeit besteht, arbeiten 81 Personen, davon 38 männliche und 43 weibliche Arbeiter, davon sind 1 männlicher und 3 weibliche Arbeiter organisiert. Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Organisation in solchen Betrieben nichts zu erreichen ist. Auch in einzelnen Fabriken wurde ein Ausschlag bei schlechtgestellten Akkordarbeiten gewährt.

Es ist in dieser Bewegung nicht alles erreicht, was gefordert worden ist, aber immerhin ist es ein ziemlich großer Erfolg, den einzig und allein die Organisation auf friedliche Weise erreicht hat. Es arbeiten jetzt 411 Personen, die früher 10 Stunden gearbeitet haben, 9 Stunden. Wieviel mehr hätte erreicht werden können, wenn wir hier eine stärkere Organisation in dieser Branche hätten; es existieren noch soviel Mißstände, die einer Regelung unbedingt bedürfen.

Können und wollen wir bei den jetzigen Beständen stehen bleiben? Die nächsten Aufgaben in der Albumbranche wären, daß wir zunächst die Akkord- und Wochenlöhne festlegen, womöglich einen einheitlichen Minimallohn für Arbeiter und Arbeiterinnen für alle Betriebe einführen; derselbe müßte nach den Grundsätzen des Buchbinder-Tarifes aufgestellt werden. Nicht bloß die Minimallöhne müßten eingeführt, sondern auch für die Akkordpreise muß ein Prozentzuschlag gefordert werden, weil dieselben von Jahr zu Jahr immer mehr gedrückt wurden; auch noch in letzter Zeit sind Versuche gemacht worden, die Akkordpreise noch mehr zu drücken.

Einen einheitlichen Tarif für Akkordarbeiten zu schaffen wird an der Verschiedenartigkeit der Betriebe scheitern. Doch darauf muß bei späteren Forderungen Wert gelegt werden, daß in den Werkstuden die Akkordpreise, die dann festgelegt, öffentlich in den Werkstuden ausgehängt werden müssen.

Die Bezahlung der Ueberstunden ist in der Albumbranche nicht geregelt, auch hier ist es erforderlich, daß die tariflichen Bestimmungen der Buchbinder maßgebend sind.

Das Kolonnensystem, das sonst in den verwandten Berufen nicht vorkommt, ist in dieser Branche noch in mehreren Betrieben vorhanden, wo der Arbeiter seinen Mitarbeiter und die Arbeiterinnen ausnützt, auch hier hat die Organisation die Hebel anzulegen, um diese Verhältnisse aus der Welt zu schaffen.

Wir sehen, daß für die Organisation noch große Aufgaben zu lösen sind. Wenn wir auch in diesem Jahre einen kleinen Fortschritt gemacht haben, so soll und kann das nicht genügen; unser Bestreben muß dahin gehen, daß den unhaltbaren Verhältnissen, wo der Werkführer oder der Chef die Preise drücken kann wie er will, ein Ende gemacht wird. Und wenn dann die Herren Fabrikanten nicht hören wollen, dann müssen sie einmal die Macht der Organisation zu fühlen bekommen. Weg mit aller Angstlichkeit, eine feste und starke Organisation schaffen ist hier die Hauptaufgabe, alsdann werden die Herren Prinzipale, wenn wir noch einmal Forderungen an dieselben senden, uns nicht mehr ohne Antwort lassen.

Aus Grünstadt wird berichtet:

Im Anschluß an unsere Korrespondenz in Nr. 41 unserer Zeitung können wir heute berichten, daß in der Gesangbuchfabrik von J. Schäffer sofort nach Ankunft unserer Forderungen sich Dinge abspielten, die wir unseren Kollegen nicht vorenthalten können. Es ist daraus auch zu ersehen, mit welchen Mitteln Herr Schäffer zu operieren versucht.

Die Goldschmittmacher B. und D. wurden plötzlich verdächtigt, Gold unterschlagen zu haben. Sie wurden deshalb durch die Gendarmerie abgeholt und es wurde Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung gehalten. Der Werkführer Reitmayer mußte jedoch eingestehen, daß den Goldschmittmachern jederzeit das Gold so zugemessen wurde, daß dabei nichts zu erübrigen war und daß Herr Schäffer wissen mußte, daß die Goldschmittmacher



das Abfehrgold schon seit ca. 15 Jahren für sich behalten dürfen. Trotzdem nun die Haus-suchungen resultatlos verliefen, wurden beide obengenannten Kollegen nach Zurückkunft von der Haus-suchung sofort kündigungsslos entlassen!

Die infolge dieses Vorfalles am Mittwoch, den 5. Oktober tagende Versammlung erkannte hierin eine Maßregelung. Sie erklärte sich einstimmig solidarisch mit den beiden Gemafregelten und beschloß, am Donnerstag Morgen die Lohnkommission zu Herrn Schäffer zu entsenden und Aufklärung zu fordern, sie beschloß gleichzeitig in den Ausschuss zu treten, um dieser Forderung den nötigen Nachdruck zu geben.

Infolgedessen gingen am Donnerstag Morgen 38 Personen, darunter 6 weibliche, nicht mehr an die Arbeit. Kollege Dietrich aus Stuttgart, der unserem Rufe nach hier zu kommen, Folge leistete, traf am Sonnabend ein. Sein Versuch, mit der Firma in Unterhandlungen zu treten, wurde mit der Bemerkung abgewiesen: Herr Schäffer bedauere weitere Unterhandlungen abweisen zu müssen, da er bereits sein letztes Wort in dieser Angelegenheit gesprochen hätte. Der die vorstehende Antwort des Herrn Schäffer übermittelnde Prokurist meinte dazu, Herr Schäffer habe ja schon so viel Entgegenkommen gezeigt, daß man wohl damit zufrieden sein könnte.

Alles, was Herr Schäffer bis jetzt der Kommission zugestanden hat, besteht in der Einschaltung einer 1/4 stündigen Frühstückspause in die Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden inklusive 1/4 Stunde Vesperpause, welche bis jetzt schon bestand. Ferner soll an Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen eine Stunde weniger gearbeitet werden. Weiter will er bei Lohnarbeit die geforderten 20 Proz. Zuschlag für überstunden bezahlen, bei Stückarbeit pro Stunde 5 Pfennig mehr. Unsere Hauptforderung, die Erhöhung der Löhne, will er nicht anerkennen, sondern nach Verdienst und Leistung ebent. eine Zulage gewähren, was er jedoch erst mit seinem Werkführer besprechen müßte. Bei Akkordarbeit will Herr Sch. den Dedemachern Zuschläge zu den bisherigen Preisen gewähren, pro Stück 5—10 Pf.; dem Abpreffer wurden 4—6 Pf. pro Hundert (bisher 26—28 Pf.) Erhöhung zugesagt!

Herr Schäffer dokumentiert damit, daß er seinen bisher eingenommenen Standpunkt nicht verlassen will und somit die Einführung eines Minimallohnes, ferner die Erhöhung der Löhne um 10 Proz. an solche Arbeiter, welche bisher 17 Mk. und noch mehr gehabt haben, ablehnt. Da unsere Hauptforderung die nötige Beachtung nicht fand und weitere Unterhandlungen abschlägig beschieden wurden, beschloßen die Kollegen in einer Versammlung, die von sehr gutem Geist belebt war, treu an den Forderungen festzuhalten.

In Göttingen ist die Bewegung zum Abschluß gelangt. Am 8. Oktober nahmen die Kollegen die Antwort der Zimnung entgegen. Die Zimnungsmeister haben sich zu folgenden Zugeständnissen herbeigelassen: Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Der Lohn für Ausgelernte wird je nach Leistung berechnet. Der Minimallohn für Gehilfen beträgt bis zum 20. Jahr 15 Mk., nachdem 17 Mk. Für Ueberstunden wird 25 Proz. Zuschlag gezahlt. Bei Kost und Logis muß der Lohn 6 Mk. betragen; Logis wird mit 2,25 Mk. berechnet.

Es ist das ein kleiner Fortschritt, annehmbar als eine Abschlagszahlung. Wenn die Meister nicht gewußt hätten, daß sie es mit organisierten Arbeitern zu tun hätten, dann hätten sie nichts bewilligt. Den Zimnungsmeistern wurde dann von uns folgendes Schreiben als Antwort zugesandt: „Auf das geehrte Schreiben des Herrn Obermeister E. A. Freije vom 7. Oktober an den Gesellenauschuß, hat die Gehilfenschaft beschloßen, diese Bedingung anzunehmen, selbstredend nicht auf 3 Jahre, sondern auf 1 Jahr. Zugleich hat die Gehilfenschaft die Antwort betreffs Sonntagsarbeit vermisst. Die Gehilfenschaft erwartet von den Herren Zimnungsmeistern, daß diese Arbeit aufhört, im Interesse der Gehilfen und Lehrlinge. Sie wird ein sehr scharfes Augenmerk darauf richten und sie bittet den

Herrn Obermeister, dies den Mitgliedern der Zimnung mitzuteilen.“

Leider muß auch bei dieser Bewegung unser Gesellenauschußmitglied, Kollege Theune, seine Stellung einbüßen. Wenn auch nicht auf direkten Wege, so doch auf indirekten, war die Lohnbewegung für ihn der Fallstrick. Hoffen wir, daß unser Kollege Theune durch Erlangung einer besseren Stelle dafür entschädigt wird, daß er hier für sein offenes Eintreten für die Interessen der Arbeiter seine Stellung verlor. Auch Kollege Lesche wird wohl bei den Zimnungsmeistern nicht sehr gut angeschrieben sein.

Legthyn hatten wir noch eine Aufnahme zu verzeichnen, so daß wir augenblicklich 15 Kollegen hier organisiert sind.

Der Streik der Leipziger Etuiarbeiter ist zumungunsten der Arbeiter beendet. Näheres darüber bringt der Versammlungsbericht.

Da ein Teil der Leipziger Etuiarbeiter zur Zeit noch nicht wieder eingestellt wurde, und die Herren Prinzipale bei den Kommissions-Verhandlungen erklärten, später in tariflicher Form die Lohn- und Arbeitsbedingungen festzulegen, mithin die Lohnbewegung noch nicht beendet ist, ist Zuzug nach wie vor fernzuhalten.

Ueber die Lohnbewegungen der verschiedenen Branchen in Dresden orientiert der Versammlungsbericht. Ein später eingetroffenes Telegramm besagt, daß der Streik teilweise ausgebrochen ist. Zuzug ist strengstens fernzuhalten!

Die Firma J. F. Dieckel in Frankfurt a. M. ist gesperrt.

### Freie oder christliche Gewerkschaften.

Von jedem, der die durch das Leben schritt, bleibt eine Spur an deiner Seele hängen; So bringst du im Gewand ein Stäubchen mit; Von jedem Wege, den du bist gegangen.

A. Zint.

Vor kurzer Zeit hatte ich das Vergnügen, in Hagen i. W. eine alte Bekannte, nämlich Frä. Imle, in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung referieren zu hören. Es ist immerhin interessant, zu hören, wie eine Agitatorin, die früher der freien Richtung der Gewerkschaftsbewegung angehörte, die christliche Gewerkschaft als das „Ideal“ aller Gewerkschaften hinstellt. Ihr Vortrag: „Christentum und Materialismus in der Gewerkschaftsbewegung“ war weiter nichts, als eine Parallele der christlichen zu den freien Gewerkschaftsorganisationen. Und man konnte es ihr anmerken, es fiel ihr schwer, die christlichen Gewerkschaften als die besten hervorzuheben. Während ihres ganzen Referates guckte die frühere freie Gewerkschaftlerin aus allen Ecken heraus, und man muß es ihr anerkennen, sie hat diese gut herausgestrichen. Wie konnte sie es auch anders. Sie muß, wenn sie ehrlich sein will, einsehen, daß uns nur eine Organisation nützen kann, die, frei von jeden Sonderinteressen, nur das eine Ziel im Auge hat: Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage aller Arbeiter, ohne Ansehen der religiösen und politischen Ansichten der Mitglieder. Selbstredend war sie eifrig bemüht, ihre jetzt neu angenommenen christlichen Gefinnungen überall hineinzuwickeln (ich glaube, die Anwesenheit der gesamten katholischen Geistlichkeit hat auch etwas dazu beigetragen), jedoch kam mir diese ihre christliche Gefinnung wie ein dünner Ueberzug vor, der alte Formen nicht zu verdecken vermag. Sie bedauerte es denn auch lebhaft, daß die christlichen Gewerkschaften nicht eher hervorgetreten sind, sondern sich erst durch die Zauberworte der freien Gewerkschaftsbewegung, die ohne Furcht und Scheu den Spiegel der Selbsterkenntnis den Arbeitern vorhielt, aufgerüttelt wurden. Man hätte eher den Arbeiter hinweisen sollen, daß man nur durch das Christentum, welches so schön und herrlich von Nächstenliebe und Christenpflicht predigt, zum wahren Ziele gelangen kann. Man hätte eher den Arbeitgeber an seine Christenpflicht erinnern sollen, wenn er solche Hungerlöhne für gut befindet, dann wäre

eine bessere Verständigung zustande gekommen und Streiks usw. wären niemals vorgekommen.

Sehr schön gesprochen, Frä. Imle. Ich glaube, sie hat es zur Genüge kennen gelernt, was das Christentum bei dem Arbeitgeber vermag. Und als das Christentum in vollster Blüte stand, als die Kirche das Weltruder ergriffen hatte, wie war es da mit dem Arbeiter bestellt? Wo war da die Christenliebe und Christenpflicht geliebten? Schauernd wenden wir uns von dieser Zeit der tiefsten Finsternis und des Unglaubens hinweg.

Oder greifen wir mal in die Gegenwart. Sehen wir uns einmal die Christenliebe der heutigen Kapitalisten an. Ist es vielleicht auch christlich, wenn ein Arbeitgeber seinen Arbeiterinnen den Weg der Prostitution empfiehlt, „um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern“. Wie weit wollte man wohl bei solchen Herren mit dem Christentum kommen? Frä. Imle hat ja wohl versucht, mit schönen, schwungvollen Phrasen das Christentum als das Banner hinzustellen, worunter man nur einzig und allein siegen kann, — aber geglaubt hat sie es selber nicht. Bei ihrer Metamorphose, die sie durchgemacht hat, muß und kann sie nicht anders denken, nicht anders glauben, daß das Christentum zur Aufbesserung unserer wirtschaftlichen Lage noch nichts beigetragen hat, noch beitragen wird. Darum hinfort mit solchen Sonderinteressen. Sinein in eine Organisation, die nur das eine große, herrliche Ziel im Auge hat: „Daß überall Freude waltet, Wohlstand blüht, daß Lieb und Freude hell durchzieht der Arbeit Heim, der Arbeit Leben.“ Das ist das Ziel, das wir erstreben, wir die freien Gewerkschaften.

Sagen i. Westf. E. D. Quejeleit.

### Internationales.

Ueber den Abschluß der Budapester Kollegen lesen wir:

Laut Beschluß der Bezirksvorstehung des IV. Bezirkes als Gewerbebehörde II. Instanz (Nr. 22 841/904.) vom 30. September l. J. unter Anwesenheit der Gewerbekorporation der Buchbinder usw. und der Delegierten der Budapester Buchbinder-Arbeiter und Arbeiterinnen sind in den hauptstädtischen Buchbindereien folgende Vereinbarungen zu erfüllen:

1. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. Oktober an täglich 9 Stunden.
2. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die bis jetzt bei sogenanntem Stundenlohnsystem entlohnt werden, erhalten 10 Prozent Lohn-erhöhung.
3. Die im Kalender rot gedruckten Feiertage sind nach viereinhalb Stunden geleisteter Arbeit voll zu bezahlen.
4. Minimallohne (unter diesen sind immer die geringsten Löhne zu verstehen, unter diesen arbeitet kein organisierter Arbeiter oder keine organisierte Arbeiterin): Im ersten Jahre nach dem Freierwerb 14 Kronen 58 Heller, im zweiten Jahre 18 Kr. 36 H., im dritten Jahre 20 Kr. 52 H. Der minimale Wochenlohn bei Schneidemaschinen beträgt 24 Kr. 84 H., Lehrmädchen erhalten in den ersten sechs Monaten 4 Kr. 32 H. — Arbeiterinnen: bei Heftmaschinen und beim Nummerieren 12 Kr. 96 H., Goldauftragen und Bronzieren 11 Kr. 88 H. Galzen der Beilage

| Format | Galzen in Hellern |    |    |    |    |
|--------|-------------------|----|----|----|----|
|        | 1                 | 2  | 3  | 1  | 2  |
| Okta   | 26                | 36 | 55 | 26 | 42 |
| Quart  | 32                | 45 | 70 | 32 | 52 |
| Folio  | 42                | 64 | 90 | 42 | 64 |

6. Bis zum 1. September tritt der von dem gemeinsamen Komitee auszuarbeitende Stückerlohn tarif in Kraft.
7. Die Heimarbeit ist verboten.
8. Ueberstunden sind nur im notwendigsten Falle gestattet; diese sind vor Mitternacht mit zwei, nach Mitternacht mit drei Prozent der Lohnkrone zu entschädigen. Nachmahzeit ist, wenn die Arbeit länger als bis acht Uhr dauert, vor Mitternacht eine halbe, nach Mitternacht eine Stunde.

9. Wegen Feiern des 1. Mai kann niemand entlassen werden.

10. Für ständig wird eine gemeinsame Tarif-Schutzkommission geschaffen.

11. Die Vereinbarungen sind in Form der „Arbeitsordnung“ in den Werkstätten zu platzieren.

12. Infolge dieser Lohnbewegung darf niemand innerhalb sechs Monaten entlassen werden.

Ferner wurde ins Protokoll genommen, daß eventuelle vorherige Vereinbarungen, laut welchen die Arbeiter in punkto Löhne, Feiertage oder anderen Angelegenheiten schon heute besser gestellt sind, solche durch obige Punkte nicht beeinträchtigt werden können. Nur in denjenigen Werkstätten, in denen das Stundenlohnsystem bis jetzt eingeführt war, kann es auch weiter bleiben.

## Korrespondenzen.

**Königsberg.** Am Sonnabend den 1. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle Versammlung ab. Neumann führte den anwesenden Kollegen die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in klarer, verständlicher Weise vor Augen, indem er seiner Meinung dadurch Ausdruck gab, daß die Verhältnisse hier so nicht länger mehr fort dauern können. Die Hauptschuld, daß wir hier noch keine Erfolge aufzuweisen haben, liegt an uns nur allein. Des weiteren wies Redner auf die demnächst Mitte Oktober stattfindende öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen hin und forderte sämtliche erschienenen Kollegen auf, schon frühzeitig dafür zu agitieren, damit wir für diesen Abend ein recht volles Haus haben. Zu diesem Zweck sollen noch, wenn eine zugehende Antwort vom Verbandsvorstand betr. eines Referenten an uns gelangt, welches wir für bestimmt erwarten, Handzettel an die Kollegen und Kolleginnen verteilt werden. Die Debatte dazu wurde äußerst interessant, was man seit langer Zeit schon vermist hat. Es wurde der Wunsch und die Aufforderung an die Kollegen gerichtet, die Organisation so zu stärken, daß wir nächstes Jahr, im Herbst bestimmt, mit einer Lohnforderung an die Meister herantreten können, event. in eine Lohnbewegung eintreten sollen, unter der Bedingung aber, wenn eine solche vorgenommen wird, dieselbe auch von Bedeutung sein soll. Als Beispiel wurde der Tapeziererstreik angeführt, der vor kurzer Zeit sich hier abgespielt, und zugunsten der Arbeiter in acht Tagen beendet war, ein Beweis dafür, was eine gute Organisation zu leisten imstande ist. Sodann erbat Neumann die Kollegen, doch die Bibliothek mehr als bisher in Anspruch zu nehmen, und bat ferner, wenn Kollegen Bücher belehrenden Inhalts übrig haben, doch diese der Bibliothek einzuverleihen. Es wurde hierbei betont, daß, wenn man die Bibliothek benutzen sollte, auch die genügende Zeit zum Lesen haben müsse, dem sei aber nicht so, es wäre von großem Wert, für Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. — Ueber die Gründung einer Zahlstelle für die Zentral-Krankenkasse soll in nächster Versammlung beschloffen werden. Darauf wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. Es ließen sich drei Kollegen in den Verband aufnehmen. Nur durch unermüdeliches Agitieren kann unsere Organisation vorwärts kommen.

**Dresden.** Das lang Vorbereitete ist endlich zur Tatfache geworden. Die Dresdener Kollegen und Kolleginnen stehen in eine Lohnbewegung. Mancher alte Dresdener Kollege mag etwas pessimistisch dem Treiben zugehört haben, aber am Sonnabend, den 8. Oktober mußte doch jeder zugeben, es geht vorwärts auch in Dresden. Der große geräumige Trianonsaal war unheimlich gefüllt, über 1500 Personen mochten anwesend sein, und erfreulicherweise waren unsere Kolleginnen sehr stark vertreten. Kloth hielt den Eingangsvortrag über die gegenwärtige Lage in unserem Berufe. Er erklärte, daß es nicht das erstemal sei, daß er hier spreche, aber nie habe er so gern gesprochen, als heute, vor einer derartigen Versammlung, die beweise, daß auch die Dresdener Kollegen und Kolleginnen ernstlich gewillt sind, ihren Anteil am Leben sich zu erkämpfen. Er schilderte des Weiteren die Entwicklung unseres Verbandes, wies auf die steigende Mitgliederzahl

und auch auf das steigende Verbandsvermögen hin, wodurch der Verband wohl in der Lage sei, einen wochen-, ja monatelangen Kampf auszuweichen, berührte die Bewegungen in den Tarifstädten und ermahnte, auch nach stattgefundenen Kämpfen am Verbands festzuhalten. Leipzig habe bei Eintritt in seine Bewegung auch nur 1100 Mitglieder gehabt und sei doch siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen. Dresden habe heute über 1000 Mitglieder und es sei Pflicht derselben, den Tarifstädten nachzukommen. Er sicherte die weitgehende Unterstützung der deutschen Kollegen für die bevorstehende Bewegung zu. Die gestellten Forderungen seien sehr minimal und ständen nicht im Verhältnis zu den teuren Lebensmittelpreisen in Dresden, die hier höher seien als in Berlin. Auch die besser entlohnerten Kollegen haben ein Interesse an dem Aufsteigen der Löhne, da auch ihr Lohn von der Erstarkung der Organisation abhängt. Tarifmäßig festgesetzte Löhne haben auch den Vorzug, bei gerichtsgerichtlichen Streitigkeiten als gültig angesehen zu werden. Er appellierte an die Anwesenden, soweit sie nicht organisiert sind, der Organisation beizutreten und derselben auch treu zu bleiben nach der Bewegung und schließt mit der Hoffnung auf ein gutes Gelingen.

Zum 2. Punkt: Entgeltliche Feststellung unserer Forderungen erörtert Oskar Kothl die in den vorhergegangenen Branchenversammlungen aufgestellten Tarife. Er erwähnt die zurzeit herrschenden niedrigen Löhne u. und die bis vor einem Jahre sich bemerkbar machende Ungültigkeit der Organisation gegenüber. Jetzt ist dies erfreulicherweise anders geworden, die Zahl 1000 ist überschritten, als drittstärkste Zahlstelle haben wir nun auch die Pflicht, in bezug auf Bezahlung und Arbeitszeit den Großstädten nachzukommen. Er berührt noch die Akforarbeit und erläutert dann die einzelnen Forderungen, soweit sie allgemeine Geltung haben sollen. An unsern Unternehmern wird es nun liegen, ob es gelingen wird, ohne schwere Kämpfe diese Forderungen zur Einführung zu bringen; verweigern diese dieselben, dann ist wohl zu erwarten, daß alle unsere Kollegen und Kolleginnen mit aller Energie denselben Geltung verschaffen werden.

In der Debatte, an die sich Pfäffe, B. Kothl, Machner und Rothe beteiligten, wird von allen Rednern für eine strikte Durchführung der Lohnbewegung eingetreten und nach einem Schlusssatz Kothls folgende Resolution angenommen:

„Die am 8. Oktober im Trianon in einer Anzahl von ca. 1500 versammelten Kollegen und Kolleginnen erklären sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und erkennen die aufgestellten Forderungen als durchaus berechtigt und notwendig an. Die Anwesenden sind der Überzeugung, daß zur Einführung derselben eine feste Organisation notwendig ist; sie erklären deshalb, soweit sie noch nicht dem Verband angeschlossen, ihren Eintritt in denselben und versprechen insgesamt mit aller Energie für eine günstige Durchführung unserer Lohnbewegung einzutreten.“

Durch lebhaften Beifall, den die Versammlung allen Rednern zollte, gab dieselbe ihr Einverständnis mit deren Ausführungen zu erkennen. In die Lohnkommission werden gewählt D. Kothl, B. Kothl, Werner, Lange, Meiwald, Klein, Triebel und Schubert. Nach Bekanntgabe, daß behufs Veröffentlichung der Antworten der Prinzipale und unser weiteres Vorgehen für Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr wiederum eine Versammlung nach dem Trianon einberufen sei, erfolgt Schluß der Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf unsere Lohnbewegung.

**Dresden.** Am 3., 4. und 5. Oktober fanden hier Branchenversammlungen der bei Zinnungsmeistern, der in Druckereien, in Kartonagen- und in Luxuspapierfabriken beschäftigten Kollegen und Kolleginnen statt. Dieselben waren, mit Ausnahme der Kartonagenversammlung, die hätte stärker besucht sein können, sehr gut besucht. In allen Versammlungen wurden die Forderungen, die wir an unsere Prinzipale stellen wollen, durchberaten. Diese sind in der Hauptsache: 9stündige Arbeitszeit, Regelung der Ueber-

stunden, 40 Pf. Minimallohn pro Stunde für gelernte, 35 Pf. für ungelernete Arbeiter, 25 Pf. für geübte Arbeiterinnen, für Spezialarbeiter 45 Pf., für Druckereien Bezahlung der Feiertage, außerdem sind für die Luxuspapier- und die Zigarettenkartonagenbranche Spezialakkordtarife aufgestellt. In der Kartonagenbranchenversammlung wurde von einigen Zuschneidern die Forderung von Stundenlöhnen bekämpft und für Wochenlöhne eingetreten. Die Mehrheit beließ es aber bei den aufgestellten Forderungen. Hoffentlich treten trotzdem die Betreffenden in ihren Werkstätten energisch für die Durchführung unserer Forderungen ein, wenn es auch in diesem einen Punkte nicht nach ihrem Sinne gegangen ist. Es möge niemand vergessen, daß unsere Forderungen Mindestforderungen sind, sich also ein geschickter Arbeiter wohl nicht mit dem Mindestlohn abweisen lassen wird. Nach eingehender Debatte, in der verschiedene Redner zu einer tatkräftigen Durchführung unserer Lohnbewegung aufforderten, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die . . . . . Versammlung erklärt sich mit den aufgestellten Forderungen einverstanden und beauftragt die Lohnkommission, dieselben den Fabrikanten gegenüber zu vertreten. Die Versammlung beschließt, mit aller Energie auf die Einführung dieser Minimalforderungen zu dringen und in jeder Hinsicht hinter der Lohnkommission zu stehen, damit auch die Dresdener Kollegen und Kolleginnen für ihre Arbeit einen entsprechenden Lohn erhalten. Die Anwesenden sind der Überzeugung, daß dies nur mit Hilfe einer starken Organisation möglich ist und erklären deshalb, insgesamt ihrer Organisation, dem Deutschen Buchbinderverbande, beizutreten, um dem vereinigten Unternehmertum auch die geschlossene Einigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen entgegenstellen zu können.“

Außerdem wurden in jeder Branchen-Versammlung einige Vorschläge für die zu wählende Lohnkommission gemacht.

Die kommenden Wochen werden es nun zeigen, inwieweit die Dresdener Kollegen und Kolleginnen ihr Versprechen, daß sie durch Annahme dieser Resolution gegeben haben, in die Wirklichkeit umsetzen werden.

Unsere Mitgliederzahl hat sich in Dresden in kurzer Zeit verdoppelt und beinahe verdreifacht, die Zahl von 1000 Mitgliedern wird in diesen Tagen erreicht sein. Sorge nun jeder dafür, daß wir für unsere unermüdeliche Arbeit auch die Früchte ernten können. Die Lohnkommission allein kann beim besten Willen nicht die Anerkennung unserer bescheidenen Forderungen durchführen, jeder einzelne Kollege und jede einzelne Kollegin ist verpflichtet, mit aller Kraft für unseren aufgestellten Tarif einzutreten. Treten wir alle einig und geschlossen für unsere gerechte Sache ein, dann muß der Sieg unser sein.

**Stuttgart.** Die am Samstag, den 1. Oktober, abgehaltene Versammlung beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Einführung einer Invalidenunterstützung. Der Referent Kitzel bezeichnete dieselbe als eine Notwendigkeit. Die Rente der durch Reichsgesetz vom 22. Juni 1889 eingeführten Invalidenversicherung ist zu klein, weshalb wir, und zwar möglichst rasch, die Einführung dieses Unterstützungszweiges durch die Organisation erstreben müssen. Eine genaue Vorausberechnung der Kosten sei unmöglich. Nach den Berechnungen, die Redner angestellt hat, hauptsächlich an der Hand der Abschlässe der Buchdruckerinvalidentasse sowie der staatlichen Invalidenversicherung, hätten wir nur wenige Invaliden; auch wäre das Unternehmen finanziell gut durchführbar. In der bei Broll stattgefundenen Besprechung wurde beschloffen, an die Zahlstellen das Ansuchen zu stellen, die Vorarbeiten in die Hand zu nehmen. Ohne weiteren Beitrag und ohne Gründung einer besonderen Klasse sollte vom 1. Oktober 1907 ab täglich 1 Mk. Unterstützung gezahlt werden. Redner verliest hierauf einen eventuellen Nachtrag zum Statut. Führt der Verband eine Invaliden-



unterstützung ein, kann die Unterstützung ja als Zuschußkasse weitergeführt werden. Damit wäre auch für die älteren Kollegen etwas geschaffen.

In der Diskussion bezeichneter zunächst Sägele es als unmöglich, ohne einen Fonds zu haben, Unterstützung auszusagen; der Lokalbeitrag müßte erhöht werden. Auch Rehsberg hält das Projekt mit dem gegenwärtigen Lokalbeitrag nicht für durchführbar, er möchte vor übereilten Schritten warnen. Diesen Ausführungen schließt sich Schröter an; übrigens hält er die Berechnungen Mittels für falsch; besser wäre es, wenn der Verbandsvorstand die Sache in die Hand nehmen würde. Lender meinte, die Sache müsse möglichst zentral durchgeführt werden, denn zu dieser Unterstützung sei eine lebensfähige Kasse notwendig. Der Verband solle ernst machen; eine Separatkasse wäre nicht lebensfähig. Mittel habe sich die Berechnungen zu leicht gemacht. Nach werde es wahrscheinlich nicht gehen wegen der Schwierigkeiten, die sich mit der Erhöhung des Beitrages ergeben. Man müsse vorläufig, wenigstens ein Jahr, warten und sehen, wie die erhöhten Unterstützungen wirken und dann eventuell 5 Pf. mehr Beitrag erheben.

Hierauf stellte Mittel zunächst verschiedene seine Ausführungen betreffende Irrtümer einiger Redner richtig. Er empfiehlt nochmals die Schaffung einer lokalen Kasse welche ja in eine Zuschußkasse umgewandelt werden kann, wenn der Verband eine Invalidenunterstützung einführt. Er glaube nicht, daß eine sofortige Erhöhung der Beiträge nötig sei. Schleich sei, empfiehlt, die Kasse unbedingt auf eigene Füße zu stellen, denn die Lokalkasse kann durch anderweitige Ereignisse zu sehr in Anspruch genommen werden; auch ihm wäre es lieber, wenn eine derartige Kasse zentralistisch durchgeführt würde. Schröter meinte, durch Einführung von Staffelbeiträgen könnte eine Invalidenversicherung durchgeführt werden. Mit erhöhten Beiträgen stoßen wir die jüngeren Kollegen vor den Kopf, ohne erstere ist das Projekt aber nicht durchführbar; eine Krankenunterstützung wäre ihm lieber. Decker berechnete, daß wir sowieso schon mit etwa 1000 Mk. lokalen Mehrausgaben gegen seither rechnen müssen. Gegenwärtig hätten wir drei Invaliden, bei Einführung der Kasse kämen sicher noch einige dazu. Da auch andere Zahlstellen gleicher Ansicht mit uns sind, so sollte der Verbandsvorstand die Sache sofort in die Hand nehmen, dann ist alles durch Urabstimmung bald erledigt. Die Einführung von Staffelbeiträgen würde die Sache fördern. Er rate ab, die Höhe der Unterstützung jetzt schon festzusetzen. Zug spricht sich für sofortige Gründung einer lokalen Kasse aus, mit mindestens 30 Pf. wöchentlichen Beitrag; man hätte aber schon früher anfangen sollen.

Ein hierauf eingebrachter Geschäftsordnungsantrag, die Debatte abzubrechen und auf die nächste Versammlung zu vertagen, findet die nötige Unterstützung.

Bei dem hierauf zur Debatte stehenden Ansuchen der Zahlstelle Annaburg-Buchholz, Stuttgart solle den Antrag, ersterer Zahlstelle auf Herbeiführung einer Urabstimmung zwecks Einführung von Staffelbeiträgen unterstützen, spricht sich Lender gegen letztere aus, die Abgrenzung wäre sehr schwierig. Nur durch hohe Beiträge ist etwas zu erreichen. Auch die Buchdrucker haben ungleiche Verhältnisse und zahlen doch gleichmäßige Beiträge. Dietrich erklärt sich für keinen prinzipiellen Gegner der Staffelbeiträge, dieselben einzuführen ist aber nicht mehr möglich, da ja eben die neuen Beiträge in Kraft getreten sind. Bei der Berechnung kämen wir in kolossale Schwierigkeiten. Er stelle den Antrag, über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Derselbe wird hierauf nach kurzer Debatte angenommen.

Der Antrag der Zahlstelle Jähr, betreffend Abhaltung eines Goutages, wird von allen zu Worte kommenden Kollegen unterstützt; mehrere Redner halten jedoch die Abhaltung desselben im Frühjahr für praktischer, da die Saison schon zu weit vorgeschritten ist. Trotzdem wird beschlossen, den Goutag baldmöglichst abzuhalten.

Bei einigen hierauf vorgenommenen Wahlen werden bestimmt: Georg Lange in den Gauvorstand, Blicke in die Bibliothekskommission, Sägele in die Gewerkschaftskommission und Schopper sen. als Gesellschaftler zum Gewerkschaftshaus. Die im Fragekasten enthaltene Frage, ob die Firma Abele tatsächlich 22 Mk. Minimallohn bezahlt, wird bejaht, worauf die Sache der Tarifkommission überwiesen wird.

**Verichtigung.** In der Korrespondenz Lu e n w a l d e in voriger Nummer muß es heißen, daß der Minimallohn auf 16 M a r t festgesetzt wurde, nicht auf 10 Mark.

**Abrechnungen.**

Vom 3. Quartal 1904 gingen bis zum 11. Oktober bei der Verbandskasse ein: Von Adlershof mit 43,96 M., Annaberg-Buchholz 527,05 M., Augsburg 25 M., Brandenburg 52,79 M., Braunschweig 220 M., Bries — M., Bromberg 81,50 M., Düren — M., Eisenach 35 M., Fallenstein 20 M., Flensburg 91,40 M., Freiburg 70 M., Gelsenkirchen — M., Glogau 44,53 M., Gönitz 111,66 M., Gotha — M., Hagen 60 M., Hildesheim — M., Jena 77,95 M., Kassel — M., Lützencheid 30,24 M., Neu Ruppin 40 M., Plauen — M., Regensburg 112,12 M., Rostock 20 M., Steglitz 192,26 M., Weimar 11,19 M., Zeitz 79,45 M., und von Zwickau mit — M. E. Hau e i e n.

NB. Als im 3. Quartal an die Verbandskasse eingesandt kommen nur diese Gelder in Betracht, welche in der Zeit vom 1. Juli bis 22. September bei derselben eingingen.

**Adressenänderungen.**

**Derliche Bevollmächtigte:**

- Eisenburg i. Sa. F. Engelmann, Nöberstr. 3 III.
- Chemnitz. E. Schreiber, Rudolfstr. 30 II. r.
- Bremen. A. Nörmann, Nordstr. 277/79.
- Köln i. Rh. C. Storch, Carl-Alexanderstr. 8.
- Grünstadt i. Pf. Ph. Armbrust, Alleeheim b. Grünstadt.
- Plauen i. S. P. Pögel, Günoldstr. 42 II. r.
- Wiesbaden. F. Waldheim, Dralienstr. 54 IV.
- Bromberg. A. Schneider, Pintaerstr. 57.
- Annaberg-Buchholz. P. Förster, Glumannstr. 30.

**Unterstützungsauszahler:**

- Düren i. Rh. C. Müllers, Vereinsstr., nördlich 27, von 12—1 und v. 7—8, Sonntags von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$  Uhr.
- Königsberg i. Pr. E. Schneider, Wiesenstr. 7 II, von 12 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{4}$  Uhr.
- Plauen i. S. W. Kunz, Seestr. 43 part., von 1 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr.

**Gaubevollmächtigte:**

- Gau IX. Vorort Erfurt: L. Jünemann, Blücherstr. 58 I.
- Vertrauensmann für Osenburg: Puhl, Langestr. 73.

**Briefkasten.**

D. Sch. in II. Sie müssen mir für empfangene Sendung 50 Pf. Porto und 10 Pf. für das Protokoll einsenden.

D. K. in R. Gegentwärtig keine Verwendung dafür.

F. N. in G. Sie müssen künftig Ihre Manuskripte auf reines Papier und mit Tinte schreiben; das geschickte kann ja niemand lesen.

D. G. in E. Wird durch die Bekanntmachung des B. B. als erledigt betrachtet.

C. N. in M. Sie bringen in Ihrem neuesten Artikel wiederholt Gefagtes; ich denke, wir können jetzt damit endlich einmal Schluss machen, vor dem nächsten Verbandstag wird das Thema wieder aktuell.

H. N. in S. Bin von der Sache bereits unterrichtet, kann jetzt aber leider keinen Gebrauch von machen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

F. L. in E. In einer der nächsten Nummern.

F. G. in L. Desgleichen.

D. S. in G. Die Erwiderung wollen wir nicht veröffentlichen, weil sie das von anderer Seite Gefagte nicht widerlegt.

Ph. A. in G. Gut gemeint; wie es den Anschein hat, hört jetzt aber ohne Ihren Mahnruf die Kritikelei über die Verbandstagsbeschlüsse auf, — was sehr zu wünschen wäre. Deshalb lassen wir's wohl.

K. N. in F. Wenn halbjährlich ein größerer Bericht kommt und am Jahreschluss einer des Gauvorstandes, das sollte doch wohl möglich; wir haben soviel andre notwendige Sachen zu publizieren.

P. L. in N. Vermutlich ja, mit Sicherheit kann ich natürlich nicht sagen.

Den Reklamanten, die wegen verspäteter Ankunft der letzten Nummer Beschwerde erhoben, zur Nachricht, daß ausnahmsweise nur diese Nummer spät versandt wurde.

Zurückgestellt: Berichte aus Karlsruhe, Berlin, Leipzig und Frankfurt.

**Gau XVI.**

Der unterzeichnete Gauvorstand beruft auf Sonntag, den 16. Oktober, früh 9 Uhr, nach Nürnberg im Restaurant „Zur Wartburg“, am Weinmarkt, den III. Goutag ein.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Gauvorstandes.
2. Agitation im Gau. Ref.: Koll. D i e r r.
3. Anträge aus den Zahlstellen.
4. Verschiedenes.

Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand.  
S. A.: R. Redling.

**Anzeigenteil.**

**Extraunterstützungskasse**

für Buchbinder und verw. Gewerbe zu Berlin.

633] [2,10

Hierdurch machen wir auf abige seit über 30 Jahren bestehende Kasse aufmerksam, dieselbe zahlt bei einem wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. einen Zuschuß zum Krankengelde von 6 Mk. bis zur Höchstdauer von 26 Wochen, sowie eine Beihilfe zum Sterbegebilde bis zum Höchstbetrage von 60 Mk.

Der Eintritt steht sämtlichen gefunden, zwischen dem 18. und 45. Jahre stehenden, männlichen Mitgliedern des Verbandes der Buchbinder zc. frei. Indem wir alle oben genannten Personen zum Beitritt einladen, teilen wir mit, daß Aufnahmen von unserm Redanten G. Lindstaedt, Köpplerstr. 126 II werftätig abends von 6—8 Uhr vollzogen werden.

Der Vorstand.

**Zentral-Franken- und Begräbniskasse**  
der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

**Verwaltungsstelle Würzburg.**

Samstag, den 15. Oktober, abends 9 $\frac{1}{2}$  Uhr findet im Lokale „Stadt Mainz“

**Quartals-Versammlung**

statt. [1,10

**Tages-Ordnung:**

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht  
634] Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Erlangen.**

Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr im Kassenlokal (Ziel).

**Haupt-Versammlung**

**Tages-Ordnung:**

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

635] Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Bielefeld.**

Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10 Uhr im Restaurant Gasthof, Breiterstraße

**Haupt-Versammlung**

**Tages-Ordnung:**

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

636] Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Gomburg.**

Das Kassenlokal befindet sich jetzt [0,80

**Stanges Club und Ballhaus**

Zeughaus Markt.

637] Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle München.**  
 Am 6. Oktober 1904 starb unser Mitglied  
**Herr Anton Hoffmann**  
 687] **Buchbinder** [1,30  
 schnell und unerwartet an Lungenlähmung im  
 Alter von 38 Jahren.  
 Er ruhe in Frieden!

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse  
 der Buchbinder etc.  
 688] Unser diesjähriges [0,70  
**Herbst-Vergnügen**  
 für Ausgesteuerte findet am Sonnabend, 26. November  
 im „Pantheon“ statt. Die Ortsverwaltung Leipzig.

Das  
**Protokoll vom Verbandstag**  
 ist erschienen. — Preis für Mitglieder von den Bevoll-  
 mächtigten bezogen 10 Pf., bei Einzelbezug vom Ver-  
 bandsbureau 20 Pf. Für Nichtmitglieder 50 Pf.  
 Ein grosserer Vorrat ist noch vorhanden.

Unserem langjährigen Verbandskollegen und Zahl-  
 stellentafelr  
**Paul Lehmann**  
 zu seiner stattgefundenen Verehelichung nachträglich die  
**herzlichsten Glückwünsche!**

Gleichfalls unserem Verbandskollegen  
 689] **Fleischer** [1,60  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
 zu seiner am 16. d. M. stattfindenden Verehelichung.  
**Zahlstelle Luckenwalde.**

Unseren lieben Kollegen  
**Bruno Engelhardt**  
 und Fräulein  
**Tekla Uehling** [1,10  
 zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche und ein  
**dreifach donnerndes Hoch!**  
**Die Zahlstelle Ruhla.**

641] **Berlin.** [1,20  
**Frau Valeska Bengsch**  
 geb. Mohr,  
**Georg Memeler,**  
 Preßbergolder,  
 beide hier wohnhaft, werden hiermit aufgefordert,  
 ihren Verpflichtungen der Zahlstelle gegenüber nach-  
 zukommen. **Die Ortsverwaltung.**

Den Kollegen  
 642] **Hans Klösges** [1,10  
 und der Kollegin  
**Hedwig Franzke**  
 zu ihrer Vermählung ein  
**dreimal donnerndes Hoch!**  
**R. S. A. S. C. B.**

Wer über den Verbleib des Buchbinders  
**Theodor Wilhelm Christian Hansen**  
 aus **Kopenhagen** etwas weiß, wird gebeten, dies  
 seiner Frau [1,—  
**K. Hansen,**  
 Kopenhagen, Cortensgade 30 II.  
 mitzuteilen. S. soll unter anderem in Sehestedt in  
 Schleswig gearbeitet haben.

Fordere hiermit Herrn  
**Wilhelm Dreher,**  
 Berlin, Michaelkirchplatz 8, auf, seinen Verpflichtungen  
 bei mir nachzukommen. [0,70  
 644] **Paul Schmale,**  
 Nixdorf, Prinz Handjersstr. 61.

**Buchbinder-Männerchor Leipzig**  
 Dirigent: Rudolf Heine.  
 Sonntag, den 30. Oktober 1904:  
**Grosse Abend-Unterhaltung**  
 645] in sämtlichen Räumen der „3 Mohren“. [5,20  
 Einlaß 1/24 Uhr. \* **Ausgewähltes Programm.** \* Anfang 5 Uhr.  
 Programme à 20 Pfennig sind bei den Vertrauensmännern sowie bei sämtlichen Sängern zu haben.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**  
 — Jeden Donnerstag, abends 9 Uhr: **Singstunde** im kleinen Saal der „3 Mohren“.

**Rasiermesser** von unerreichter Güte und Schnitffähigkeit empfiehlt  
**Fritz Hammesfahr,**  
 Fabrik u. Versandhaus **Foche** b. Solingen.  
**D. R. G. M.** \* Nur bei mir zu haben.  
 Kronen-Diamant-Stahl Mk. 3,25  
 Kronen-Silber-Stahl . . Mk. 2,25  
 Fertigtz. Gebrauchm. Etui. Für jed. St. wird garantiert.  
 Streichriemen Mk. 1,— bis Mk. 1,80. Rasierpinsel, Rasierschalen.  
 à Mk. —,50, Oelabziehstein Mk. 2,50, Schärffmasse Mk. —,30, Rasier-  
 seife Mk. —,25, Rasier-Garnitur komplett in f. Etui Mk. 8,—.  
 Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko u. umsonst.

Unseren lieben Kollegen  
**Richard Lange**  
 zu seiner Abreise nach Leipzig und  
 646] **Ernst Kuhke** [1,40  
 zu seiner Einberufung zum Militär ein  
**herzliches Lebewohl!**  
**Die organisierten Kollegen**  
**von M.-Glabbach.**

**Zahlstelle Luckenwalde.**  
**Montag, den 17. Oktober 1904, abends 8 1/2 Uhr**  
 bei **Otto Schulze,** Belzigerstr. 34. [6,00  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 647] **Tages-Ordnung:** [1,30  
**Vortrag des Genossen Dr. Nothe.**  
 Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu er-  
 scheinen. **Die Ortsverwaltung.**

**Fachverein Leipzig.**  
 Sonntag den 30. Oktober, morgens 10 Uhr  
**Besichtigung**  
**der Gasanstalt II in Connewitz**  
 Treffpunkt punkt 9 Uhr im Volkshaus (früher  
 Tivoli), Zeitzer-Strasse.

Dienstag den 15. November  
**Grosser Rezitations-Vortrag**  
 648] **im Pantheon** [3,50  
**Enoch Arden**  
 Gedicht von Alfred Tennyson  
 Musik von Richard Strauss \* Rezitator  
 Herr Emil Walkotte \* Klavier Herr  
 Hermann Protze  
 Beginn 8 Uhr. Eintritt 10 Pfg.  
 Zahlreichen Besuch sieht entgegen  
**Der Vorstand.**  
 NB. Karten sind zurzeit bei den Ver-  
 trauensleuten zu haben.

**Zahlstelle Stuttgart.**  
**Samstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr**  
 \* **Vierteljährliche Haupt-Versammlung** \*  
 im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstraße (Saal I).  
 649] **Tages-Ordnung:** [2,10  
 1. Geschäfts- und Revisionsbericht.  
 2. Fortsetzung der Debatte über lokale Invaliden-  
 unterstützung und Beschlußfassung darüber.  
 3. Fragekasten. — Verschiedenes.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Der Vorstand.**

**Sonntag, den 16. Oktober,** treffen sich die  
 Mitglieder der Zahlstelle und des Buchbinder-Männer-  
 chors im  
**Englischen Garten** (Saalbau).

**Hoher und leichter Nebenverdienst.**  
 Bei hoher Vergütung suche an jedem Orte Herren,  
 welche den Vertrieb hoheleg. konturrenzl. Neuß. (ganz  
 vorzügl. Beihnachtsartikel) nebenbei übernehmen. Pro-  
 spekt gratis u. franko an jedermann. [1,40  
 650] **Herm. Wolf, Zwickau i. S., Reichstr. 44.**

**Preßverguldungen**  
 651] **aller Art,** [0,90  
 in Sortiment u. Partie, liefert geschmack-  
 voll und sauber zu billigsten Preisen  
**Max Löwe,**  
 Preßbergoldeanstalt,  
 Stuttgart, Hauptstätterstraße 58 A.

**1 Probemesser umsonst**  
 geben jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt  
 ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie  
 diese Anzeige mit 30 Z. Briefmarken (für Porto etc.) ein,  
 so erhalten Sie ein elegantes Taschenmesser mit 2 prima  
 Klingen, Heft fein geprägt in Altsilberoxyd, nebst reich-  
 haltigem Katalog umsonst und frei.  
**Saam & Co.** Stahlwaren-fabrik **Foche 818, Solingen.**

**Buchschnittfarben**  
 in den modernsten Farbentönen  
 (glättbar), liefert pro Liter 3 Mk.  
**Paul Szigris,** Marmorierlehrer,  
 652] Leipzig, Talstr. 1. [1,60